



Hape Kerkeling Der Junge muss an die frische Luft Meine Kindheit und ich

Piper 2014 * 320 Seiten * 19.99 * ab 12 * 978-3-492-05700-4



Bei Umfragen nach dem beliebtesten deutschen Komiker gewinnt meist Lorient – und das ist kein Wunder: Viele Sätze aus dem Alltagssprachschatz sind seinen Sketchen oder Filmen entnommen, was viele oftmals gar nicht wahrhaben. Und es gibt derzeit nur einen Aspiranten, dessen Alltagseinfluss ähnlich groß ist und den jeder aus fast jeder Altersgruppe mit bestimmten Zitaten verbindet: Hape Kerkeling, vor kurzem 50 Jahre alt geworden. Ob „Hurz!“ oder „Schätzelein, ich hab Rücken“, ob Königin Beatrix oder „Das ganze Leben ist ein Quiz“ – nicht jeder kennt seinen Namen, aber fast jeder sein Werk als Komiker und Parodist.

Niemand hätte sich vor ein paar Jahren vorstellen können, dass diese Ulknudel, dieser gnadenlose Veralberer auch eine tief nachdenkliche Seite hat und diese sogar in Buchform seinen Fans zugänglich macht, doch seine Jakobsweg-Geschichte „Ich bin dann mal weg“ führte nicht nur monatelang die Bestsellerlisten an, sondern bescherte auch diesem Pilgerpfad Tausende neuer Besucher. Das Buch erlaubte schon damals einige Einblicke in die Seele eines Menschen, den jeder zuvor für einen reinen Clown gehalten hatte. Doch außer seltenen Meldungen in der Regenbogenpresse blieb der Mensch Kerkeling dennoch für viele ein Rätsel, ein Chamäleon, dessen Wandlungsfähigkeit jede genauere Betrachtung verschwimmen und flimmern ließ.

Nun also hat Hape, eigentlich Hans-Peter, wieder zur Feder gegriffen und eine Art Autobiografie vorgelegt, ich sage „eine Art“, weil es keineswegs die Summe seines Lebens darstellt, sondern sich weitgehend auf die Kindheit beschränkt, die allerdings durchaus Stoff für über 300 Seiten bietet. Und wieder, das sei gleich vorab gesagt, überrascht Hape Kerkeling selbst den vorgewarnten Leser, wenn er schonungslos offen sich, seine Familie und die Zeitumstände der 1960er und 1970er Jahre bloßlegt und gleichsam seziert. Dabei werden Wunden und Narben sichtbar, die man nicht vermutet hätte, die aber vielleicht erklären, woher seine Lust stammt, in die Haut echter oder erfundener fremder Menschen zu schlüpfen und mit charmant-amüsanter Humor-Aggressivität möglichen Angriffen vorzubeugen.

Es ist keine Geschichte von heiler Welt und bürgerlicher Idylle, die er da erzählt, kein „trautes Heim“, das ihm nur Geborgenheit und Glück schenkte. Allerdings ist da auch nicht die Rede von ständigen Katastrophen und Verzweiflung, auch wenn einige Aspekte zwischen den Zeilen erkennen lassen, dass der kleine Hans-Peter unter manchen Situationen gelitten haben muss. Aber das wäre nicht sein Stil, sich nun in Jammern und Selbstmitleid zu ergehen – so wenig, wie alles ins Lächerliche zu ziehen und für ein paar Gags seine Seele zu verkaufen. Kerkeling



beherrscht die Kunst großer Schriftsteller, unter Verzicht auf künstliche Dramatik gerade durch Reduktion und beinahe Wortkargheit in den Situationen größter emotionaler Anspannung unmittelbar zum Herzen des Lesers vorzudringen. Die heftige Wirkung kann ich selbst bezeugen: Selten habe ich so oft Schniefen müssen und mit den Tränen gekämpft wie bei diesem Buch, gerade weil es eben nicht auf die Tränendrüse drückt. Hape bohrt in seinen eigenen Erinnerungen und Gefühlen nach, was in manchen Momenten in seinem Seelenleben geschah, wo er kämpfen musste, unterlag und, vielleicht heute noch, mit Schuldgefühlen rang oder seinen Weg zu verlieren drohte. Das ist gleichzeitig unpräzise und mutig, beeindruckend ehrlich und glaubwürdig, weil keineswegs alles sich zum späteren Ruhm wandelte. Und mit seinen Beschreibungen der näheren und fernerer Verwandtschaft setzt er auch den ruppig-dickköpfigen Menschen des Ruhrpotts ein Denkmal, dessen sie sich nicht schämen müssen.

In vielem verstärkt dieses Buch noch Eindrücke, die schon beim Jakobsweg anklangen: Die Suche des Menschen Hape Kerkeling nach Sinn im Unsinnig-Erscheinenden, nach einem verlässlichen Grund, auf dem auch Stehenbleiben und Ausruhen möglich sind, vor allem aber auch sein Ringen mit einem ihm oft unverständlichen Gott und dessen noch unverständlicherem „Bodenpersonal“ auf dieser Erde. Gerade hier spricht er sicher vielen Menschen aus der Seele und verzichtet glücklicherweise darauf, leichtfertige Antworten auf solch existenzielle Fragen zu formulieren. Er bleibt ein Suchender, und das macht ihn noch viel sympathischer, als er es nach seinen Fernseh- und Filmerfolgen bereits war. Am liebsten würde man ihn direkt und persönlich sprechen und kennenlernen, erinnert sich aber rechtzeitig daran, dass er eine zu große Vereinnahmung durch sein Publikum gar nicht schätzt und sich zu seinem eigenen Schutz eher zurück zieht. Es sei ihm gegönnt.

Nachträglich alles Gute für die nächsten fünfzig Jahre und Danke für dieses Buch und viele vergnügliche Stunden zuvor!